

Rosemarie Lühr

Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen

Vormerkungen

Zur Beantwortung der Frage, was das Sprichwort »Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen« bedeutet, sind Untersuchungsschritte hilfreich, wie sie in den von mir geleiteten Akademieprojekten *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen* (EWA) und *Deutsche Wortfeldetymologie in europäischem Kontext* (DWEE) durchgeführt werden. Im DWEE wird der deutsche Wortschatz vom Menschen als biologischem Wesen bis zu seinen kulturellen Errungenschaften untersucht. Nach den in diesen Projekten angewendeten Methoden zeigt sich nun zunächst, dass das angeführte Sprichwort früher anders lautete, nämlich: »Spinnen am Morgen bringt Kummer und Sorgen«. Für denjenigen, der zur Verbreitung der historisch falschen Form beigetragen hat, ergab »Spinnen« in diesem Kontext offenbar keinen Sinn. Er hat »Spinnen« auf das Spinnentier bezogen und – da der Plural »Spinnen« nicht zum Verb »bringt« im Singular passt – dafür »Spinne« eingesetzt. Dahinter steht der alte Volksglaube, dass die Spinne giftig ist. Durch ihren Biss oder die bloße Berührung könnten Krankheiten hervorgerufen werden, wie es Jeremias Gotthelf in seiner Erzählung *Die schwarze Spinne* literarisch gestaltet hat.¹

Materialien für die sprachhistorische Dimension unseres Sprichworts liefern aber neben dem EWA und DWEE auch die von mir initiierten Wortschatzprojekte *Schiller-Wörterbuch* und »Miniaturmusterthesaurus«, in dem Sprichwörter zu dem Konzept »Arbeit« in ihrer Wanderung von einem Kulturraum zum anderen dargestellt werden. Hinzu kommen weitere Wörterbücher, das *Althochdeutsche Wörterbuch*, das *Grimmsche Wörterbuch*, Dialektwörterbücher oder das *Deutsche Rechtswörterbuch*.

¹ Lutz Röhrich, *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bd. 3, Freiburg/Basel/Wien 1992, S. 1505. Als Schimpfwort taucht das Wort »Spinne« nur vereinzelt auf; vgl. Hugo Cohn, *Tiernamen als Schimpfwörter* (Wiss. Beilage zum Jahresbericht der Dreizehnten Städtischen Realschule in Berlin), Berlin 1910, S. 1–27, hier S. 19.

Zuerst werden die sozialen Hintergründe erläutert, die zu der ursprünglichen Form des Sprichwortes geführt haben (1). Als nächstes wird das Wortfeld ›Spinnen‹ dargestellt (2). Anschließend werden zugehörige Wörter etymologisch gedeutet, wobei es insbesondere auf die Benennungsmotive ankommt (3). Darauf wird die dialektale (4), rechtssprachliche (5) und phraseologische Repräsentation dieser Wörter betrachtet (6). Dann wird der Weg von ›spinnen‹ in den mentalen Bereich aufgezeigt, ›spinnen‹ heißt ja auch ›nicht recht bei Verstand sein‹ (7). Im Anschluss daran werden sprachkreative Aspekte bei dem beobachteten sprachlichen Wandel betrachtet (8). Abschließend wenden wir uns der europäischen Vertretung unseres Sprichwortes zu und fragen, ob auch in anderen Sprachen, darunter auch in altindogermanischen, die Umdeutung von ›Spinnen‹ zu ›Spinne‹ möglich gewesen wäre (9).

1. Soziale Hintergründe

Das Sprichwort Spinnen am Morgen ist dreigliedrig:

Spinnen am Morgen
Bringt Kummer und Sorgen
Spinnen am Abend
Erquickend und labend
Spinnen am Mittag
Bringt einen Glückstag.

Wenn sich früher die Hausfrau nach der Tagesarbeit ans Spinnrad setzen konnte, so war dies eine Feierabendbeschäftigung, die keine Anstrengung bedeutete und oft Anlass zu geselligem Beisammensein mit anderen Frauen gab. Auch ist das Spinnen Heiratsprobe. Mädchen erspinnen sich ihren Mann, die glückverheißende Verbindung. Umso schlimmer war es, wenn kein Bräutigam vorhanden war, wie es in dem von Johannes Brahms² vertonten *Mädchenlied* von Paul Heyse zum Ausdruck kommt:

Auf die Nacht in der Spinnstub'n, da singen die Mädchen,
da lachen die Dorfbub'n, wie flink gehn die Rädchen!
Spinnt Jedes am Brautschatz, dass der Liebste sich freut.
Nicht lange, so gibt es ein Hochzeitgeläut.
Kein Mensch, der mir gut ist, will nach mir fragen,
wie bang mir zu Mut ist, wem soll ich's klagen.
Die Tränen rinnen mir übers Gesicht – wofür soll ich spinnen?
Ich weiß es nicht! Ich weiß es nicht!

2 Brahms Op. 107 N° 5.

Wieder zurück zu unserem Sprichwort: Musste eine Frau bereits am Morgen spinnen, war sie arm. Sie versuchte, schon morgens etwas dazuzuverdienen.³

2. Das Wortfeld *Spinnen*

Spinnen war in früheren Zeiten und, wie der Beginn der Überlieferung zeigt, bei allen indogermanischen Völkern ein typisch weibliches Betätigungsfeld, und zwar in allen sozialen Schichten.⁴ Den Frauen fiel dabei die Gewinnung der Rohstoffe zu, ihre Weiterverarbeitung im Spinnen und Weben.⁵ Auch in alten Sitten und Gebräuchen klingt dies noch nach, z. B. wenn das Kind in der Wiege mit tätigkeitsbezogenen Symbolen ausgestattet wurde: Einem neugeborenen Mädchen legte man eine Kunkel, einen Spinnrocken, in die Wiege, einem Knaben eine Peitsche.

Aus Wolle oder Flachs hergestellte Gewebe kennt man schon seit der Jüngeren Steinzeit. Auf einem aus Sopron (Ödenburg, Ungarn) stammenden Gefäß aus der Eisenzeit ist eine Darstellung spinnender und webender Frauen eingeritzt. Links ist eine stilisierte Frauengestalt zu erkennen, die eine Handspindel hochhält.

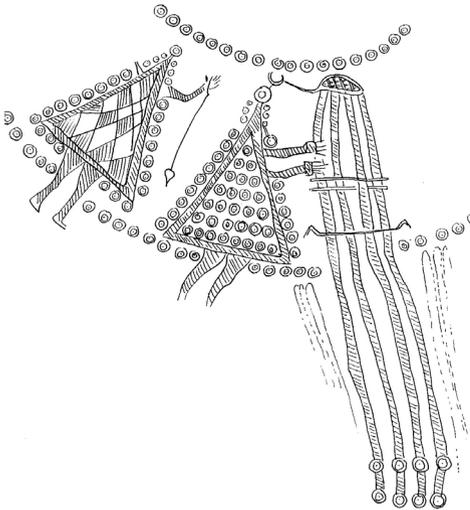


Abb. 1: Darstellung einer Frau mit einer Handspindel (links) auf einem Gefäß aus Sporon (Ungarn). Frühe Eisenzeit. Quelle: Peter Kolb, *Wer waren die Kelten? Juniorcatalog des Museums-pädagogischen Zentrums München in Zusammenarbeit mit der Prähistorischen Staatssammlung München*, München 1993, S. 88.

³ Röhrich, Redensarten (Fn. 1), S. 1506.

⁴ Im bäuerlichen Alltag übernahmen Frauen neben den Aufgaben in der Landwirtschaft zwar auch weitere Tätigkeiten in Haus und Hof, wie die Weiterverarbeitung des Getreides zu Mehl, das Bierbrauen und das Brotbacken, die Viehfütterung sowie der Herstellung von Butter und Käse. Einen Schwerpunkt der Frauenarbeit bildete aber die Textil- und Kleidungsherstellung.

⁵ <http://www.leben-im-mittelalter.net/gesellschaft-im-mittelalter/frauen/gesellschaftliche-stellung.html> (30.9.2014).

Wie das Spinnen mit der Handspindel vor sich geht, sieht man deutlich an der Darstellung von Eva beim Spinnen.



Abb. 2: Eva beim Spinnen. Medaillon am Schrein des Heiligen Mauritius (10. Jahrhundert). Schatzkammer der Abtei von St. Maurice (Kanton Wallis, Schweiz). © Abbaye de Saint-Maurice d'Agaune. Foto: Jean-Yves Glassey und Michel Martinez.

Mit der linken Hand zog die Spinnerin aus dem Vlies, zumeist aus Wolle oder Flachs, Fasern heraus, die sie zu einem möglichst gleichmäßigen Faden drehte. Mit der rechten Hand hielt sie die Handspindel in Schwung. Der Spinnwirtel diente als Schwungmasse. Wenn die Handspindel den Boden erreicht hatte, wurde der fertig gesponnene Faden auf den hölzernen Spindelstab gewickelt. Neben dem Spinnwirtel sind Spindelstab und Rocken Bestandteile der Handspindel. Am Rocken sind die vorbereiteten Spinnfasern befestigt. Für ›Rocken‹ finden sich auch die Wörter ›Wocken‹, ›Kunkel‹, ›Wergel‹.

3. Die Etymologie der Wörter Spinnwirtel, Rocken, Wocken, Kunkel, Wergel

3.1. Wirtel

Betrachtet man nun die Etymologie der am Wortfeld ›Spinnen‹ beteiligten Wörter, so geht es als erstes um die Bezeichnung des unteren Teil des Spinnstabs, ›Spinnwirtel‹. Der zweite Bestandteil ist im Mittelhochdeutschen als

wirtel und *würtel* (mit Rundung von *i* zu *ü*) bezeugt. Das Wort ist eine Ableitung der urindogermanischen Wurzel **uert-* ›sich umdrehen‹, wie sie auch in dem alten Perfekt altindisch *vāvárta* ›dreht sich, hat sich gedreht‹, altlateinisch *uortí* ›drehte sich‹, althochdeutsch *warth*, gotisch *warþ* ›wurde‹ (**ue-uórt/urt-*) vorliegt. Es handelt sich um eine Gerätebezeichnung mit dem Nomina agentis bildenden Suffix urgermanisch **-ila-*, eigtl. ›Sich-Drehendes‹ (zur Bildung vgl. althochdeutsch *slegil* ›Schlegel‹ von *slahan* ›schlagen‹⁶). *Wirtel* ist ein hochdeutsches Wort, im Mittelniederdeutschen gelten *wërvel*, *wërve*.⁷ Die *l*-Form ist dabei identisch mit hochdeutsch *Wirbel* (mitteldeutsch *werbel*, *wirbel*).⁸ Vielschichtiger sind die Etymologien der Bezeichnungen des oberen Teils des Spinnstabes.

3.2. Spinnrocken

3.2.1. Wergel

Die älteste zu ›Wergel‹ gehörige Bildung ist in den althochdeutschen Glossen als *â-uuirki*⁹ bezeugt. Das Wort verhält sich zu dem Verb ›wirken‹ wie das sinnverwandte Substantiv *â-kambi* ›Werg, Abfall beim Wollkämmen, Weben, Flachsschwingen‹, das zu ›kämmen‹ gebildet ist.¹⁰ Anlehnung an ›Werk‹ (*opus*) zeigen *awerki* (12. Jahrhundert) und die Verbindung *fulazuuerc* ›faules Werk‹.¹¹

6 Von der Wurzel **uert-* ist im Altkirchenslawischen auch gleichbedeutendes *vrěteno* ›Spindel‹ abgeleitet. Eine Nebenform zu *Wirtel* ist der *jan*-Stamm **wertjan-*, ebenfalls in der Funktion eines Nomen agentis ›Sich-Drehendes‹; vgl. Elias Steinmeyer und Eduard Sievers, *Die althochdeutschen Glossen*, Bd. 3: *Sachlich geordnete Glossare*, Berlin 1895, S. 149, Z. 60: *wirten* ›alibrum [Haspel]‹. In der Form *wirten*, *würten* erscheint er am häufigsten im 16. Jh., im 17. Jh. tritt er zurück.

7 Art. »werve« und »wervek«, in Karl Schiller und August Lübben, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, Bd. 3, Bremen 1880, S. 692.

8 Art. »Wirtel«, in Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch* (DW), Bd. 30, Leipzig 1960, Sp. 649–652, hier Sp. 650. Onlineversion: <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=wirtel> (30. 9. 2014).

9 *auurichi* (8./9. Jh.), *auuirchi* (9./10. Jh.).

10 Art. »âkambi«, in Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings (Hg.), *Althochdeutsches Wörterbuch*, Bd. 1, Berlin 1968, Sp. 90.

11 *fulaz uuerc* ›putamina‹ (9. Jh.; 10./11. Jh.), vgl. Rudolf Schützeichel (Hg.), *Althochdeutscher und altsächsischer Glossenwortschatz*, Bd. 3, Tübingen 2004, S. 323. Im Klassischen Latein kommt *putāmen* in der Bedeutung ›das Abgeschälte‹, ›Hülse‹, ›Schale‹ von Nüssen, Eiern vor. Das Wort ist von lateinisch *putāre* ›putzen, reinigen‹ abgeleitet. Vorklassisch wird dieses Verb mit lateinisch *lāna* ›Wolle‹ verbunden: *lānam putāre* bei Varro bedeutet ›(frisch-

Das Simplex erscheint erst im Späalthochdeutschen *vverich* ›stuppa‹ (›Werg‹, 11. Jahrhundert). In der Bedeutung ›abzuspinnendes Material‹ ist das Substantiv *werg* aus der Präfixbildung *â-uuirki* gekürzt. Dabei hat, da das Wort *werc* ursprünglich ein auslautendes *k* hatte, eine Homonymendifferenzierung stattgefunden: Die im späten Mittelhochdeutschen und Älteren Neuhochdeutschen neben *wer(c)k*, *werch* erscheinende Form mit *g*, *werg*, hat sich durchgesetzt.¹² Die *l*-Ableitung *Wergel* bezeichnet neben dem Spinnrocken aber auch das Bündel von Flachs, das auf dem Spinnrocken steckt.¹³ Es hat so eine metonymische Übertragung stattgefunden. Die Bezeichnung für das zu spinnende Material ist auf den Teil des Spinnstabs, an dem dieses Material befestigt ist, übernommen worden.

3.2.2. *Wocken*

Die gleiche Metonymie begegnet bei dem seit mittelniederdeutscher Zeit vorkommenden Wort *Wocken*. *Wocken* bezeichnet sowohl die abzuspinnende Menge Flachs, Hanf, Wolle als auch ein stabartiges Gerät, häufig beides zugleich. Das zeigt das Sprichwort: »was eine an den wocken bindet, das spinnet sie auch ab PETRI weiszheit (1604)«. ¹⁴

Etymologisch verbindet man mittelniederdeutsch *wocke* ebenso wie altsächsisch *wocco* ›cicindela, Docht eines Lichtes‹ mit neunorwegisch *oke* ›verworrene, verfilzte Masse‹. Die nordgermanische Bedeutung erweist für das niederdeutsche Wort eine Bezeichnung für ein noch unbearbeitetes Material. Das Wort ist eine schwundstufige Ableitung von der Wurzel urindogermanisch **weg-* ›weben‹, die im Niederdeutschen den *w*-Anlaut von der vollstufigen Variante urgermanisch **wekkan-* bezogen hat.¹⁵ Für die Vollstufe sind mittelniederdeutsch *wecke* ›Docht, Lunte‹ und mittelhochdeutsch *wicke* ›Docht‹, ›Scharpie‹ zu vergleichen. Zugrunde liegt ein vorurgermanisches *n*-stämmiges Paradigma **wégon-*, **ugn-és*, das im Germanischen infolge von *n*-Gemination Weiterentwicklung zu **wekan-*, **ukk-* erfahren und schließlich zu den Ausgleichs-

geschorene) Wolle reinigen‹. Der althochdeutsche Glossator hat aber *putamina* fälschlich an lateinisch *puter*, *putidus* ›faul‹ angeschlossen. Somit ergibt sich für die althochdeutsche Glosse die nicht zum Lateinischen passende Bedeutung ›faules Werg‹.

12 *werg* erscheint zuerst in mitteldeutschen Quellen, vgl. Art. »Werg«, in DW 29 (1960), Sp. 312–319, hier Sp. 312.

13 Zu solchen Bildungen vgl. Wolfgang Meid, *Wortbildungslehre* (Germanische Sprachwissenschaft, Bd. 3/Sammlung Göschen, Bd. 1218b), Berlin 1967, S. 88.

14 Art. »Wocken«, in DW 30 (1960), Sp. 964–968, hier Sp. 965.

15 *o* entstand also nicht durch *w*-Wirkung aus *e*.

formen *wekkan-, *wukkan-, der Vorform von mittelniederdeutsch *wocke*, geführt hat.¹⁶

3.2.3. *Rocken*

Das anklingende Wort ›Rocken‹, mittelhochdeutsch *rocke*, mittelniederdeutsch, mittelniederländisch *rock(en)*, altnordisch *rokkr* ›Spinnrocken‹ (althochdeutsch *rocko* ›Übermantel‹, altenglisch *rocc* ›Oberbekleidung‹, dagegen altnordisch *rokkr* ›Jacke, Wams‹ < altenglisch *rocc* oder mittelniederdeutsch *roch*) ist nicht verwandt. In meiner Habilitationsschrift *Expressivität und Lautgesetz im Germanischen* wurde, wie im Fall von ›Wocken‹, von einer Bezeichnung für das abzuspinnde Material ausgegangen. Das Wort stellt sich zu mittelkymrisch *rhuchen* ›Mantel‹, einer Ableitung von einer bislang nur im Germanischen, Keltischen und Slawischen bezeugten Wurzel **reuk-* ›spinnen, weben‹; vgl. mittelirisch *ruht* ›tunica‹ < urkeltisch **ruχtu-*,¹⁷ kymrisch *rhuch*, *rhuchen* f. ›Jacke, Wams, Mantel‹ < **roukkā* (altkirchenslawisch *ruxo* ›Kleidung‹ < **rouk-so-*).¹⁸ Die ursprüngliche Bildweise des germanischen Wortes hat wohl der des Wortes ›Wocken‹ entsprochen: Von einem *n*-Stamm vorurgermanisch **réykon-*, *rukn-és* ausgehend ergaben sich, wieder mit *n*-Gemination die Lautungen urgermanisch **réykon-*, **rukk-*, die zu der *n*-stämmigen Ausgleichsform **rukkan-*, der Vorform von ›Rocken‹, führten. Die in der Romanistik vertretene Auffassung, dass das Wort ›Rocken‹ aus der Vorform von spanisch *rueca* ›Rocken‹, lateinisch **rotica-*, entlehnt sei,¹⁹ überzeugt dagegen nicht. Da das Wort ›Rocken‹ im Nordgermanischen als *a*-Stamm belegt ist, ist es ein germanisches

16 Rosemarie Lühr, *Expressivität und Lautgesetz im Germanischen* (Monographien zur Sprachwissenschaft, Bd. 15), Heidelberg 1988, S. 222; Guus Kroonen, *The Proto-Germanic n-stems. A study in diachronic morphophonology*, Amsterdam/New York 2011, S. 194–196. Weitere Ableitungen mit urgermanischem doppelten **kk* und einfachen **k* gehören ebenfalls dem Wortfeld *Spinnen* an: althochdeutsch *wickili*, mittelhochdeutsch *wickel* ›das vom Rocken abzuspinnde Flachspennum‹; im Mittelhochdeutschen *wiht* ›Docht‹, neuhochdeutsch mundartlich *wieche* (mit zahlreichen Nebenformen) ›gedrehtes Garn für Docht oder Scharpie‹.

17 Whitley Stokes und Adalbert Bezzenberger, *Urkeltscher Sprachschatz*, Göttingen 1884; Lühr, *Expressivität* (Fn. 16).

18 Ranko Matasović, *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*, Leiden/Boston 2009, S. 315 f.

19 Art. ›Rocken‹, in Friedrich Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin/New York ²²1989, S. 603; Karl Maurer, ›Historische Sprachgeographie und Etymologie. Zur Herkunft der Wortfamilie von spanisch ›*rueca*‹ ›Rocken‹‹, in *Romanistisches Jahrbuch* 9 (1958), S. 282–298.

Wort, das wie auch sonst bei ehemaligen *n*-Stämmen mit *n*-Gemination einmal als *a*-Stamm, ein andermal als *n*-Stamm erscheint. Vor allem die Verbreitung des Wortes aber spricht für ein einheimisches Wort. Nach Theodor Frings zeigt sie »eine typische germanische Lagerung seit der Zeit der Völkerwanderung«.²⁰ Die Goten müssen das Wort im Anschluss an den Norden nach Süden und in die Romania getragen haben.²¹ Ursprünglich handelt es sich somit um eine Materialbezeichnung, die wie ›Wocken‹ auch für den Stab, an dem dieses Material angebracht war, verwendet wurde. In den bisher behandelten Bezeichnungen für ›Spinnrocken‹ liegt somit jedes Mal eine Metonymie von ›Material‹ zu ›Weiterverarbeitungsort dieses Materials‹ vor.

Anders verhält es sich bei dem Wort *Kunkel* ›Spinnrocken‹; es ist bereits im *Etymologischen Wörterbuch des Althochdeutschen* behandelt.

konakla, klonakla f. *ō(n)*-St., in Gl. seit dem 10. Jh.: ›Spinnrocken; *colus*‹ (vgl. mhd. *kunkel*, nhd. *Kunkel*). In *klonakla* ist das erste *-l-* antizipiert. Die Gerätebezeichnung ist aus mlat. *conucula* ›Spinnrocken‹, einer Nebenform zu *colucula*, entlehnt (vgl. Lessiak 1933: 211; Müller-Frings 1966–68: 2, 194 f.; *Mlat. Wb.* 2, 893). S. *kunkula*. – *Ahd. Wb.* 5, 306; Splett, *Ahd. Wb.* 1, 494; Köbler, *Wb. d. ahd. Spr.* 672; Schützeichel⁷ 180; Starck-Wells 340; Schützeichel, *Glossenwortschatz* 5, 286.²²

Das aus lateinisch *colucula* entlehnte Wort *konakla* ist im Deutschen zunächst Gerätebezeichnung. Die metonymische Übertragung auf das zu bearbeitende Material erscheint in mittelhochdeutscher Zeit.²³

4. Dialektgeografie

Die dialektgeografische Distribution für die besprochenen Wörter ist zusammenfassend folgende: Von den Bezeichnungen für den ›Spinnwirtel‹ ist ›Wirtel‹ hochdeutsch, *wërvel*, *wërve* niederdeutsch, *werbel*, *wirbel* mitteldeutsch. Bei den Bezeichnungen für den ›Spinnrocken‹ gibt es ebenfalls eine unterschiedliche Distribution. Am weitesten ist das Wort ›Rocken‹ verbreitet. Es reicht seit alter Zeit vom Norden über die Niederlande bis zum Südrand der Rheinpro-

20 Brief von Theodor Frings an Gerhard Rohlfs vom 17.11.1959: Zitat in Gerhard Rohlfs, »Das Wundersuffix *-ica*«, in *Zeitschrift für Romanische Philologie* 75 (1959), S. 507–522, hier S. 511. Somit bleibt die alte Auffassung bestehen, dass die romanischen Wörter aus urgermanisch **rukka-* oder **rokka-* entlehnt sind.

21 Ebd., S. 509 ff. zu zahlreichen Einwänden, u. a.: Der Spinnrocken ist kein Rad.

22 Art. »konakla, klonakla«, in *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*, Bd. 5, Göttingen 2005, Sp. 690.

23 Art. »Kunkel«, in DW 11 (1873), Sp. 2653–2661, hier Sp. 2656.

vinz. Demgegenüber gilt ›Kunkel‹ im Hochdeutschen nicht allgemein, es erscheint hauptsächlich im alemannischen Gebiet, in der Schweiz – am ältesten ist die Form *chunchalo* in der Sprachinsel am Monte Rosa –, in Schwaben, im Elsass und eine Strecke im Rheinland hinter, teilweise auch im bairischen Sprachgebiet. Doch kommt daneben in Bayern auch ›Rocken‹ vor.²⁴ Weniger breitet sich das seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugte niederdeutsche Wort ›Wocken‹ aus. Seit dem 16., zunehmend seit dem 19. Jahrhundert, dringt es bei Schriftstellern der niederdeutschen und der angrenzenden mitteldeutschen Landschaft aus der Mundart in den schriftsprachlichen Gebrauch ein. Nur selten, und dann in jüngerem literarischem Gebrauch, geht ›Wocken‹ über dieses Gebiet hinaus: Bei Goethe erscheint neben ›Rocken‹ und ›Kunkel‹ auch ›Wocken‹ in gleicher Bedeutung.²⁵ Demgegenüber ist ›Wergel‹ als Bezeichnung des Spinnrockens auf das Pfälzische beschränkt und erscheint dort wiederum neben ›Rocken‹.²⁶ Die weiteste Streuung hat also ›Rocken‹, dann folgen ›Kunkel‹ und schließlich ›Wocken‹ und ›Wergel‹, wobei bei der Verbreitung von ›Wocken‹ über das niederdeutsche Gebiet hinaus der Reim mit ›Rocken‹ eine Rolle gespielt haben mag. ›Rocken‹ und ›Wocken‹ sind Reimwörter.

5. Rechtssprachlicher Gebrauch

Geht man nun zu der über den alltäglichen Gebrauch hinausgehende Verwendung von Wörtern des Wortfeldes ›Spinnen‹ über, so zeigt sich, dass einige davon in die Rechtssprache eingegangen sind. Dabei hat wieder eine bemerkenswerte Metonymie stattgefunden. Wörter für ›Spinnrocken‹ sind deswegen, weil das Spinnen eine typisch weibliche Tätigkeit war, zur Bezeichnung von ›Frau‹ geworden. D. h., der Spinnrocken wurde zum Symbol des Weiblichen. Das hat bereits Friedrich Schmitthenner in seinem *Kurzen deutschen Wörterbuch für Etymologie, Synonymik und Orthographie* so gesehen. Für ihn bedeutet ›Kunkel‹ eigentlich ›Frauengerät‹ und kommt von althochdeutsch *chuena*, mittelhochdeutsch *chone* ›das Weib‹, eine, wie wir heute wissen, falsche Verknüpfung (zu griechisch γυνή ›Frau‹).²⁷

24 Ebd., Sp. 2654.

25 DW 30 (1960) (Fn. 14), Sp. 964.

26 Art. »Wergel«, in *Pfälzisches Wörterbuch* (PFWB), Bd. 6, Stuttgart 1997, Sp. 1262, <http://www.woerterbuchnetz.de/PfWB?lemma=wergel> (30. 9. 2014).

27 Art. »Die Kunkel«, in Friedrich Schmitthenner, *Kurzes deutsches Wörterbuch für Etymologie, Synonymik und Orthographie*, Darmstadt ²1837, S. 266.

Rechtssprachlich erscheint ›Kunkel‹ im 12. Jahrhundert in ›Kunkellehen‹ (lateinisch *feudum feminum*) als Bezeichnung eines Lehens, das matrilinear, d. h. ›der Erbfolge der Mutter folgend‹, vererbt wird.²⁸ Dieser Fall trat beim Aussterben des Mannesstammes ein. Neben ›Kunkellehen‹ finden sich gelegentlich auch die Bezeichnungen ›Weiberlehen‹, ›Schleierlehen‹, ›Spindellehen‹ oder ›Spilllehen‹²⁹ (*spille* ›Spindel, Winde, Einrichtung zum Aufwickeln eines Fadens oder Seils, Spindel‹, mittelhochdeutsch *spinnela, spinnila*, mittelhochdeutsch *spinle*).³⁰

Entsprechend ist das ›Kunkelteil‹ das Erbteil der Frau. Das patrilineare Gegenstück des ›Kunkellehens‹ nennt man ›Mannlehen‹ oder auch ›Schwertteil‹. Hierher gehören auch die Rechtstermini *spindelmâc, spinnelmâc*,³¹ *kunkelmâc* als Bezeichnungen der weiblichen Verwandten gegenüber den männlichen *gêrmâc, swertmâc*. ›Kunkeladel‹ ist der Adel von mütterlicher Seite.³²

6. Phraseologismen

Dass das Spinnen die Assoziation mit ›Frau‹ hervorruft, belegen nun besonders Phraseologismen, z. B.: »*stabreimend* ›Kunkel und Küchen‹«. ³³

Auch ›Wocken‹ kommt phraseologisch vor. So heißt es von dem Herzog Heinrich Julius V. von Braunschweig, einem Pantoffelhelden, mit den Wörtern ›Wocken‹ und ›Schwert‹ in symbolischer Gegenüberstellung: »(Magdeburg 1406) [...] euch stehet nicht zu helfen, dann der wocke henget in eurem hause über dem schwerdt«. ³⁴

Übertragen wird ›Kunkel‹ auch von anderem Tun, nicht nur von Frauen verwendet. Wenn etwas zu Ende gekommen ist, sagt man: »die kunkel ist abgesponnen.« ³⁵ Und auf die Schwierigkeit eines Pensums wird hingewiesen in:

28 Art. »Kunkellehen« und »Kunkelteil«, in *Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache* (DRW), Bd. 8, Weimar 1991, Sp. 112 f., <http://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw/> (30. 9. 2014).

29 Art. »Kunkel«, »Lehnswesen« und »Weiberlehen«, in *Meyers Großes Konversationslexikon*, Bd. 11, Leipzig 1907, S. 804, Bd. 12 (1908), S. 335–338, hier S. 337, Bd. 20 (1909), S. 465, s. a. online unter <http://woerterbuchnetz.de/Meyers/> (30. 9. 2014).

30 Art. »Spille«, in DW 16 (1905), Sp. 2482–2486.

31 Art. »Spillmage« und »Spindelmage«, ebd. Sp. 2488 und 2502; Art. »Germag«, in DW 5 (1897), Sp. 3716; Art. »Schwertmage«, in DW 15 (1899), Sp. 2590.

32 Art. »Die Kunkel«, in Johann Christoph Adelung, *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*, Bd. 2, Wien 1811, Sp. 1830.

33 Art. »Kunkel«, DW 11 (Fn. 23), Sp. 2657.

34 Art. »Wocken«, DW 30 (Fn. 14), Sp. 964.

35 Art. »Kunkel«, DW 11 (Fn. 23), Sp. 2657

»das gunkelin, so du angelegt hast, must du selbs abspinnen. HENISCH 1778« als gleichbedeutend mit: »du bist (*einmal*) eingestigen, du must ausbaden, *denn das damalige Baden war ähnlich lästig.*«³⁶

An der ›Kunkel‹ hat man auch ein Werk, woran man gerade arbeitet: »noch steht es dahin, ob dieses der menschenfeind oder ein anderes (*drama*) sein wird, das ich, wie der Schwabe sagt, an der kunkel habe. SCHILLER *an Körner* 1, 300; was wol dieser windkopf hier an der Kunkel hat? *Räuber* 4, 5.«³⁷

Des Weiteren findet sich ›Wocken‹ auf geistige Vorgänge bezogen, besonders auf den Gang oder Fortgang einer Erzählung oder eines Gedankens: »ich habe noch viele kamellen am wocken, die ich abspinnen musz FR. REUTER *br.* (1863) 496«. ³⁸

7. ›Spinnen‹ als ›Nicht-recht-bei-Verstand-Sein‹

Schließlich dienen Wörter aus dem Wortfeld ›Spinnen‹ zur Bezeichnung unrealistischer Ideen. Ausgangspunkt ist auch hier das Spinnen in den Spinn-, Rocken-, Kunkelstuben und nicht, wie man angenommen hat, Assoziation mit dem Spinnentier Spinne. Beim Garnspinnen wurden Geschichten ›gesponnen‹. Weil diese Geschichten unrealistisch sein konnten, hat man ›verrückt sein‹ mit ›spinnen‹ identifiziert. Es gibt ›Wockenhistorchen‹, ›Rockenmärlein‹ und ›Kunkelmärlein‹ zur Bezeichnung unglaubwürdiger Geschichten, die die Frauen beim Spinnen erzählen, oder das ›Kunkelevangelium‹ für ein Buch mit Aberglauben aus der Kunkelstube. Auch Dichter erzählen ›Kunkelmärchen‹, wie Fischart feststellt: »meerwunder am himmel (*die sternbilder*), welche die poeten durch ihr kunkelmärlein hinauf gehebt haben. FISCHART, *groszmutter* 9 (*Sch.* 558).«³⁹ Daneben spricht Fischart in seinem *Podagrammisch Trostbüchlin* (1577) von ›Kunkelpredigt‹: »wann sie lang von ernsthaften sachen geredet haben ... so schreiten sie darnach per digressionem zu den märlein und kunkelpredigen. wer da die best und kläglichst sagen kan, die trinkt das gevatterkännlin aus (*zum lohn*). *pod. trostb.* 736 *Sch.*«⁴⁰

Sogar das Wort ›Rockenphilosophie‹ gibt es. Es steht für eine Philosophie, wie sie in Spinnstuben am Spinnrocken verhandelt wird. Gemeint sind vielfältige Formen des Aberglaubens, die von spinnenden Frauen für Weisheit gehalten

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Art. ›Wocken‹, DW 30 (Fn. 14), Sp. 967.

39 Art. ›Kunkelmärlein‹, in DW 11 (1873), Sp. 2662.

40 Art. ›Kunkelpredigt‹ in DW 11 (1873), Sp. 2663.

ten wurden. Luther verwendet auch das Verb ›spinnen‹ in diesem Sinn: »gott hatts yhn nicht befolhen, sondern sie spinnen es aus yhrem eygen kopffe.«⁴¹ Und in der ›Kunkelgesellschaft‹, d. h. in der Spinnstube, machen Frauen auch ›Kunkelfusen‹, wie es in der norddeutschen Redewendung *Kunkelfüsen mâken* ›absichtliches verbergen, verdrehen oder verwirren einer Sache‹ heißt. Der zweite Bestandteil von ›Kunkelfusen‹ hat dabei eine Entsprechung in oberdeutsch, mitteldeutsch *fausen* ›Possen, listige oder schlimme Streiche‹.⁴²

8. Sprachkreative Aspekte

Die festgestellten semantischen Wandel spiegeln nun verschiedene sprachkreative Aspekte wider. Wenn Wörter gleicher Bedeutung gleich gebildet werden, wie es bei den Reimwörtern ›Rocken‹ und ›Wocken‹ der Fall ist, handelt es sich um einen sprachschöpferischen Akt. ›Rocken‹ ist das ältere Wort und danach ist niederdeutsch ›Wocken‹ gebildet. Eine weitere Benennungsstrategie, die eine bewusste sprachliche Handlung von Sprechern erkennen lässt, ist die Homonymendifferenzierung wie im Fall von *Werg* ›abzuspinnende Menge Flachs, Wolle‹ gegenüber *Werk* ›opus‹. Auch metonymische Übertragungen sind Instanzen von Sprachkreativität. Zwei unterschiedliche Verschiebungen wurden festgestellt: Die eine konzeptuelle Verschiebung betraf die auch sonst geläufige Übertragung der Bezeichnung des Geräts, an dem eine Person arbeitet, auf die Person selbst: Spinnrocken → Frau (in den Rechtswörtern ›Kunkel-lehen‹, ›Kunkelteil‹).

Während bei dieser Art von Kontiguität die bezeichneten Konzepte disparat bleiben, scheinen bei der Übertragung der Bezeichnung ›Spinnrocken‹ auf die abzuspinnende Menge Flachs oder Wolle und umkehrt die Konzepte ineinander überzugehen.

Kunkel	=	Spinnrocken	→	abzuspinnende Menge
Rocken	=	abzuspinnende Menge	→	Spinnrocken
Wocken	=	abzuspinnende Menge	→	Spinnrocken
Wergel	=	abzuspinnende Menge	→	Spinnrocken

Warum das so ist, lässt sich sachlich begründen: Das abzuspinnende Flachspensum befand sich am Spinnstab an einer bestimmten Stelle, nämlich am oberen Teil. Diese Stelle dient so praktisch als Maßeinheit. Das belegt das lateinische Wort *pensum*, das sich als Bezeichnung dafür in alten Glossaren findet;

41 Art. »Spinnen«, in DW 16 (1905), Sp. 2525.

42 Art. »Kunkelfusen«, in DW 11 (1873), Sp. 2659–2662.

vgl. neuhochdeutsch *Wickel* ›so viel, als jedes Mal zum Abspinnen um den Rocken gewickelt wird‹.

Auch die Übertragung der Bezeichnung der Tätigkeit Spinnen auf die Äußerung unrealistischer Ideen ist ein Fall von Kontiguität. Beim Spinnen werden merkwürdige Geschichten erzählt, wie die genannten Ausdrücke ›Rockenmärchen‹, ›Kunkelmärchen‹, ›Kunkelpredigt‹ belegen.

Schließlich zeigt sich bei der Veränderung des Sprichworts »Spinnen am Morgen bringt Kummer und Sorgen« Sprachkreativität. Sprichwörter spiegeln den Erfahrungsschatz einer bestimmten Periode der gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung wieder. Ihr Aussagegehalt verblasst, wenn sich das kulturelle Bewusstsein geändert hat. Sprichwörter können so durch Volksetymologie uminterpretiert werden,⁴³ eben zu »Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen«.

9. Das Sprichwort als Europäismus, Indoeuropäismus

Wenn wir nun unser Sprichwort noch in seinen europäischen Kontext stellen, folgen wir der Methodik des Projekts Miniaturmusterthesaurus. Man findet im Französischen:

Araignée du matin –
grand chagrin (Kummer);
araignée du midi –
grand souci (Sorgen);
araignée du soir –
bon espoir (Hoffnung)⁴⁴

Araignée bedeutet ›Spinne‹, also ist das Sprichwort in seiner umgedeuteten Form aus dem Deutschen übernommen. ›Spinnrocken‹ heißt *quenouille* und hat die gleiche Herkunft wie althochdeutsch *chonacla*, neuhochdeutsch ›Kunkel‹, nämlich mittellateinisch *conucula* (Lex ripuaria), und ›spinnen‹ lautet *filer*. Das Verb gehört zu lateinisch *filum* ›Faden, Garn‹.⁴⁵ Wieder anders erscheint ›spinnen‹ im Sinne von ›einen Vogel haben‹: *débloquer*, *être fêlé*, *fou*.⁴⁶ Ein lautlicher Anklang

43 Rosemarie Gläser, *Phraseologie der englischen Sprache*, Tübingen 1986, S. 114.

44 Röhrich, *Redensarten* (Fn. 1), S. 1506.

45 Vgl. auch armenisch *jił* ›Sehne des Körpers, Schnur‹, altkirchenslawisch *žila*, russisch *žila* Vene, Sehne, Flechse, serbokroatisch *žila* ›Fleche, Vene, Wurzel‹, litauisch *gýsla* ›vein‹, lettisch *dzi(k)sla* ›Vene‹, altpreußisch **gislo* ›Vene‹ (< *gwhiH-(s)leh2, -lo-).

46 Hrach K. Martirosyan, *Etymological dictionary of the Armenian inherited lexicon* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 8), Leiden 2009, S. 558.

der Wörter ›Spinne‹, ›Spinnen‹ im Sinne von ›Weben‹ und ›spinnen‹ im Sinne von ›einen Vogel haben‹ wie im Deutschen besteht also im Französischen nicht. Demgegenüber sind althochdeutsch *spinna* ›Spinne‹, mittelhochdeutsch *spinne*, althochdeutsch *spinnan* ›spinnen, weben‹ aus einer gemeinsamen Wurzel, urindogermanisch **spenh₁-* ›ziehen, spannen‹,⁴⁷ abgeleitet.

Um nun zu überprüfen, ob auch in anderen Sprachen ein Sprecher die Wörter ›Spinne‹ und ›Spinnen‹ sowie andere Wörter dieses Wortfeldes aufeinander hätte beziehen können, sind nun zunächst weitere moderne europäische Sprachen heranzuziehen. Es zeigt sich, dass zwischen diesen Wörtern kein lautlicher Zusammenhang besteht. Das gilt für das Englische, Irische, Russische, Albanische, Litauische.

Englisch

spider, spätes 14. Jh., *spydyr*, älter *spīpre*, *spīpur*, *spīper*, 14. Jh., altenglisch *spīðra* < urgermanisch **spin-bra-* (dänisch *spinder*) mit Nomen agentis bildendem Suffix **-bra-*, wörtl. ›Spinner‹ (*attercop*, altenglisch *attorcoppe*, eigtl. ›Giftkopf‹ < *ator* ›Eiter‹ und *cop* ›Kopf‹) ›Spinne‹.

to spin ›spinnen‹, *distaff* ›Spinnrocken‹, altenglisch *distæf* aus *dis-* ›Bündel Flachs‹ (mittelniederdeutsch *dise*, niederdeutsch *diesse* ›Bündel Flachs auf einem Spinnrocken‹) und *stæf* ›Stock, Stab‹, *to be off one's head* ›verrückt sein‹.

Irisch

damhán alla ›Spinne‹ (altirisch *damán allaid* ›Spinne‹), irisch *ruán alla* ›Spinne‹, *fiodóir* ›Weber, Spinne‹ < *figh* ›weben‹ + *-adóir* Nomen agentis bildendes Suffix.

coigeal ›Spinnrocken‹ (altirisch *cuicél* < lateinisch *colucula?*), altirisch *sniid* ›spinnt‹, kymrisch *nyddu*, mittelbretonisch *nezaff* ›spinne‹ (< **sneh₁jeti*).

Russisch

паяк (*pauk*) ›Spinne‹ als Spinnentiername seit dem 12. Jh. überliefert < ostslawisch **paokъ* mit präfigiertem *pa-* und **okъ* (griechisch ὄγκος ›Widerhaken‹, lateinisch *uncus* ›gekrümmt, Haken‹, altindisch *aṅká-* ›Haken‹; althochdeutsch *angul* < urindogermanisch **h₂enk-* ›biegen‹⁴⁸) – Benennungsmotiv sind die gebogenen Beine.⁴⁹

47 Helmut Rix, *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen*. Wiesbaden (LIV) ²2001, S. 578 f.

48 Ebd. S. 268 f.

49 Max Vasmer, *Russisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 2, Heidelberg ³2012, S. 325.

прясть (*pr'ast'*) ›spinnen (weben)‹, altrussisch прясти (*pr'asti*) seit dem 11. Jh., altkirchenslawisch *prędo, pręsti*; vgl. litauisch *sprėndžiu, spręsti* ›spannen, spreizen‹, altenglisch *sprindel* ›Hacken‹ < urindogermanisch **(s)prend-* ›spannen‹⁵⁰; прялка (*pr'alka*) ›Spinnrocken‹ in den Wörterbüchern seit 1762, spätere Bildung zu *pr'asti*; быть не в своем уме (*byt' ne v svojom ume*) ›spinnen (verrückt sein)‹, wörtl. ›nicht in eigenem Sinne (Verständnis, Vernunft) sein‹.

Litauisch

vóras ›Spinne‹
verpiù, (verpti) ›spinnen‹, altindisch *várpa-* ›List, Kunstgriff, eigtl. ›Gespinnst, verpstė‹ ›Spinnrocken‹ < **uerp-* ›hin- und herdrehen‹,⁵¹ *būti beprotis, pamišęs* ›verrückt sein‹, *išprotėjas* ›Spinner‹.

Albanisch

merimangë ›Spinne‹, Variante von *merming* < griechisch *μυρμήγκι* (*myrmígki*) ›Insekt‹.
tjerr ›spinnen‹ (altindisch *tárku-* ›Spindel‹, griechisch *ἄτρακτος* ›Spindel‹ < urindogermanisch **terkʷ-* ›sich drehen‹), *furkë* ›Spinnrocken‹ < lateinisch *furca* ›Gabel‹.

Bezieht man noch altindogermanische Sprachen mit ein, so war für einen Sprecher des Altindischen eine Verbindung zwischen dem Wort ›Spinne‹ und der Tätigkeit ›spinnen‹, wenigstens in einer frühen Stufe dieser Sprache, erkennbar, wie das zweite Kompositionsglied in altindisch *ūrna-vābhi-* ›Spinne, eigtl. ›Wolle-Weberin‹ und das von der Wurzel urindogermanisch **uebh-* ›umwickeln, weben‹ abgeleitete Verb zeigt:

Altindisch

ūrna-vābhi- ›Spinne‹, eigtl. ›Wolle-Weberin‹; altnordisch *koṅgur-váfa* ›Spinne‹, altenglisch *gangelwæfre* ›Spinne‹, mittelhochdeutsch, neuhochdeutsch, dialektal *kanker* ›Spinne‹ (griechisch *ὄφῆ* ›Gewebe‹); hethitisch *wepta* ›webte‹; vedisch *unap, aumbhan* ›binden, fesseln‹, tocharisch A. *wpantār* ›weben‹, althochdeutsch *weban* ›weben, flechten‹ < urindogermanisch **uebh-* ›umwickeln, weben‹.

váyati ›webt‹ < urindogermanisch **heṷ-*⁵²; altindisch *tántu-* ›Faden, Schnur, Draht‹, *tántra-* ›Weberstuhl, Zettel, Aufzug des Gewebes‹.

50 Ebd., S. 455; LIV (Fn. 47), S. 582.

51 LIV, (Fn. 47), S. 690.

52 Ebd., S. 200.

Bemerkenswert ist die Ablautstufe der zugehörigen ebenfalls von der Dehnstufe der Wurzel gebildeten Hinterglieder der germanischen Komposita für ›Spinne‹: altnordisch *kongur-váfa* ›Spinne‹, altenglisch *gangelwæfre* ›Spinne‹ < **-ueb^h*-. Es könnte sich ein Erbe aus dem Indogermanischen hier erhalten haben, dessen Wortverwandtschaft für die Sprecher germanischer Sprachen aber nicht mehr erkennbar war.

Kein Zusammenhang zwischen den Wörtern ›Spinne‹ und ›spinnen, weben‹ existiert aber im Griechischen, Lateinischen, Hethitischen.

Griechisch

ἀράχνη ›Spinne, Spinnennetz‹, lateinisch *arāneus* ›Spinne‹, *arānea* ›Spinnennetz‹ < **araksnā*⁵³

κλώθω ›spinnen‹, altindisch *κλήῃtti* ›spinnt⁵⁴›; νήτρον ›Spinnrocken‹, griechisch-äolisch ἔβνη ›spann‹; griechisch νέω ›spinne‹, lateinisch *neō*, althochdeutsch *nāen* ›nähen‹ < urindogermanisch **sneh₁-* ›spinnen‹,⁵⁵ griechisch κλώθω ›spinnen‹ (lateinisch *cōlum* ›Seihkorb, Durchschlag),⁵⁶ griechisch ἡλακάτη ›(Wolle auf dem) Spinnrocken‹, mykenisch, Dativ. sg.: a-ra-ka-te-ja ›Weberin‹.⁵⁷

Latein

arāneus ›Spinne‹

colus ›Spinnrocken‹, *neō* ›spinne‹, *dementīre* ›verrückt sein‹.

Hethitisch

auwauwa(i) c. (ein Tier) ›Spinne?‹; auch ›ein Trinkgefäß in Form dieses Tieres‹; dazu *auwawas hanzana-* ›Faden der Spinne, Spinnengewebe‹ (*hanzana-* ›dunkel, schwarz‹); substantiviert *hanzana-* c. ›(dunkler, schwarzer) Faden‹.⁵⁸

53 Robert Beekes, *Etymological Dictionary of Greek* (Leiden Indo-European Dictionary Series 10), Leiden 2009, S. 123 f., denkt an ein Substratwort, das nur im Griechischen und Lateinischen auftritt.

54 LIV, (Fn. 47), S. 356.

55 Ebd., S. 571 f.

56 Beekes, *Etymological Dictionary* (Fn. 53), S. 720.

57 Ebd., S. 513 f. (unbekannten Ursprungs).

58 Die Bedeutung ›Spinne‹ wird von Kammenhuber angezweifelt, weil es kein Gefäß in Form einer Spinne geben könne; vgl. Annelies Kammerhuber, *Hethitisches Wörterbuch*, Bd. 1, Heidelberg ²1984, S. 636 f. Für diese Bedeutung spricht aber ein Vokabularbeleg, in dem von ›Spinnengewebe‹ die Rede ist (freundlicher Hinweis von Johann Tischler). Puhvel stellt hethitisch *akuwakuwa-*, dessen Bedeutung er als ›Spinne‹ ansetzt, zu dem griechischen und lateinischen Wort für ›Spinne‹, vgl. Jaan Puhvel, »Spider« and »Mole« in Hittite«,

wepta ›webte‹, *ma-la-ak-zi* /*malk-tzi*/ ›spinnt‹, eigtl. ›wickelt auf‹, *huesa-* ›Spindel, hölzerner Stab, auf dem bearbeitetes (gesponnenes) Material aufgewickelt wird‹, ^{GI^S}*huhali-* ›Spinnrocken‹, eigtl. ›Wolle, die auf den Rocken aufgewickelt wird‹.⁵⁹

Somit hat sich ergeben, dass der für die Umdeutung des Sprichworts »Spinnen am Morgen bringt Kummer und Sorgen« zu »Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen« notwendige Anklang der Wörter für ›Spinne‹ und ›spinnen‹ allenfalls in einer Frühstufe des Altindischen und Germanischen bei Ableitungen der Wurzel **ueb^h*- gegeben gewesen wäre. Die Spinne ist dort nach dem Spinnen des Fadens benannt. Die Sprecher, die diese Wörter geschaffen haben, haben die Tätigkeit der Spinne mit dem Drehen des Fadens aus dem Spinnrocken beim Spinnen mit der Handspindel, an der eine Frau sitzt, verglichen. Die gleiche Assoziation haben die Sprecher bei der Wortschöpfung ›Spinne‹ gehabt:

althochdeutsch *spinna*, mittelhochdeutsch *spinne*, mittelniederdeutsch *spinne*,
 mittelniederländisch *spinne* < **spinnōn*-
 altschwedisch *spinnil* < **spinnila*-
 altenglisch *spīðra* < urgermanisch **spinn-Þra*-
 althochdeutsch *spinnan*, altenglisch *spinnan*, altnordisch *spinna*, gotisch *spinnan*
 < **(s)penh-* ›spinnen, weben‹ (litauisch *pinti*, *pinu*, armenisch *hanowm*)

in ders., *The Epilecta Indoeuropaea. Opuscula selecta annis 1978–2001 excusa imprimis ad res Anatolicas attentia* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Bd. 104), Innsbruck 2002, S. 24–29.

59 Michaela Ofitsch, »Zu heth. *huesa*: Semantik, Etymologie, kulturgeschichtliche Aspekte«, in Gernot Wilhelm (Hg.), *Akten des IV. Internationalen Kongresses für Hethitologie, Würzburg 4.–8. Oktober 1999* (Studien zu den Bogazköy-Texten, Bd. 45), Wiesbaden 2001, S. 478–498.